

Wer betet, bindet die Erde an den Himmel

3. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 4,14-21

Es war nichts Außergewöhnliches, als Jesus zum Sabbatgottesdienst in der Synagoge zu Nazareth erschien. Das war ganz normal. Am Sabbat ging man zum Tempel oder in den Gebetsraum. Da wurden Psalmen vorgetragen, Gebete gesprochen, Litaneien von Wünschen und Bitten aufgelistet. Das Amt des Lektors war nicht ein paar wenigen geistlichen Führern vorbehalten. Nein, wer wollte, durfte die Bibelverse vorlesen und deuten. Jesus ging also zum Gottesdienst und ergriff das Wort. Beten und meditieren war für ihn eine Herzens-Angelegenheit: "Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?" hatte er schon als Zwölfjähriger im Tempel zu Jerusalem gefragt. Daraus sprach schon in frühen Jahren seine innige Liebe zum göttlichen Vater, aber auch seine Sehnsucht nach steter Verbindung mit ihm.

Mahatma Gandhi sagte einmal: "Wenn ein Mensch nicht betet, kennt er offenbar keine Sehnsucht. Gebet ist das einzige Mittel, um Ordnung, Frieden und Ruhe in unser tägliches Handeln zu bringen. Wer die Faszination des Gebetes erfahren hat, der kann tagelang ohne Essen auskommen, aber keinen Augenblick ohne Gebet. Denn ohne Gebet gibt es keinen inneren Frieden. Gebet ist ein Aufruf zur Demut, zur Selbstreinigung, zur Erforschung des Inneren."

Dieses Gespür haben (fast) alle Menschen, egal welcher Religion sie angehören. Jesus, der im Judentum aufwuchs, hielt sich, zunächst jedenfalls, sehr genau an die Sabbatregeln, wie überhaupt an die religiösen Vorschriften und Bräuche seiner Zeit. So hatte er es von seinen Eltern gelernt – von Maria und Josef; vielleicht auch von seinen Großeltern (Anna und Joachim). In ihrem Umfeld war er aufgewachsen und groß geworden. Bei ihnen fühlte er sich zuhause. Als er dann aber am Anfang seines öffentlichen Auftretens in der Synagoge seiner Heimatgemeinde die Schriftrolle ergriff und aus dem Buch Jesaja vorlas, da erregte er gewaltiges Aufsehen. Er hatte die Stelle vorgetragen: "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe." (Vgl. Lk 4,18-19) Dann schloss er das Buch, deutete dieses Bibelwort auf sein eigenes Leben und stellte sich somit selber in den Mittelpunkt des Geschehens: "Heute hat sich das Schriftwort erfüllt, das ihr soeben gehört habt!" Er hat sich als Bannerträger der "Fülle der Zeit" verstanden. Als Gottesbote und Herold einer besseren Zukunft. Als Heiland der Welt...

Jesu Erscheinen bedeutet den Anfang nicht nur einer neuen Zeit, sondern auch das Ende von Schmach und Elend – und die Verheißung seiner Wiederkunft am Jüngsten Tag. Verheißung und Erfüllung vereinigen sich in seiner Person. Was in Nazareth wie ein aufregendes Happening betrachtet wurde, ist für uns heute eher selbstverständlich. Denn das Bibelwort erfüllt sich täglich neu, wenn wir die Botschaft Jesu leben. Wenn wir die Gegenwart einbinden in die Zukunft. Wenn wir betend die Erde mit dem Himmel verknüpfen; die Zeit mit der Ewigkeit.